

„Erst sitzt er ganz alleine auf der Bühne im Nellie Nashorn. Walti Huber, in Ehren ergrauter Gitarrist und Lörracher Folk-Legende, braucht nicht viel um sein Publikum gefangen zu nehmen, ein paar Akkorde, etwas von seinem weichen samtigen Spiel, dazu erzählt er, es gäbe heute einen Abend zum Zurücklehnen und damit hat er sie alle schon.

Harmonie ist das gängige Thema von Walti Hubers Musik und Ruhe, selbst dann, wenn die Stücke schnell und vergleichsweise hektisch sind, regen sie an, aber nie auf. Schon wenn der Lörracher Songpoet alleine singt, alles verstärkt sich noch, wenn Moni, seine Frau dazu kommt – und Céline, ihre gemeinsame Tochter und alle drei dreistimmig singen, dann ist es nicht nur die Musik, die hier etwas Wochenend-Glück verheißt, auch dieses Beziehungsgeflecht selbst bietet schon Auszeit genug.

George Ricci ist heute dabei, als schillernder Punkt sticht er heraus, aus so viel Harmonie. Hier neben Walti Hubers Familie ist er der bunte Vogel, leicht clownesk, aber das Geflecht trägt solche Eskapaden. George Ricci ist es aber auch, der Walti Hubers Song über einen Wasserfall irgendwo in Südfrankreich untermalt. Tiefe gibt er so diesem Song, als hätte er die Perspektive beim Musizieren entdeckt.

Wenn hier auch vieles bereichert worden ist durch Neues, so ist doch deutlich, Walti Huber bricht nicht aus, erweitert sein Spektrum. Zum Beispiel Nazmi Aliu am Cajon, seine stete rhythmische Begleitung und das dezente Bass-Spiel vom jungen Oliver Höcklin gibt der Musik diesen Hauch Aktualität, nicht zu viel.

Huber bleibt sich und seiner Musik treu, er schert sich nicht um Moden.

Er verharrt aber auch nicht, und so besitzt seine Musik Zeitlosigkeit.

Seine Tochter kann mit Samy Rüschi am Piano einen aktuellen Hit singen, in einem Lied kann er an das Gemetzel am Hartmannswillerkopf im Ersten Weltkrieg erinnern.

Alles passt zusammen, wirkt nie beliebig, was am Charisma Walti und Moni Hubers liegt. Ein Edelstein-Abend im Nellie Nahorn.“

*(Badische Zeitung)*